



**Predigt**  
**von Bischof Dr. Georg Bätzing,**  
**Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,**  
**zum 100-jährigen Jubiläum der Wiedererrichtung**  
**des Bistums Dresden-Meißen**  
**am 20. Juni 2021 in Dresden**

*Lesungen: Jer 1,4–9*  
*Evangelium: Lk 5,1–11*

Sehr gerne bin ich Deiner Einladung gefolgt, lieber Bischof Heinrich, das Jubiläumsfest der Wiedererrichtung des Bistums Dresden-Meißen mitzufeiern. Denn so kann ich selber etwas von der Freude dieses Tages spüren und Ihnen allen, liebe Schwestern und Brüder, die Glückwünsche der deutschen Bischöfe zu diesem besonderen Ereignis überbringen. Mit großem Respekt und tiefem Dank schaue ich auf Ihr Glaubenszeugnis hier in Sachsen und Ostthüringen und auf das lebendige Zeugnis Ihrer Vorfahren, denn die äußeren Gegebenheiten waren selten einfach.

Stets hat die Kirche hier in der Mitte Europas wechselvolle und herausfordernde Zeiten erlebt. Bereits in der Gründungszeit des Bistums Meißen stand die Verkündigung des Evangeliums unter prekären kulturellen und infrastrukturellen Bedingungen. Es war nicht sicher, ob die königlich-kaiserliche Gründung auf dem Gebiet der Sachsen erfolgreich sein würde. Als zehnter Bischof war der Heilige Benno in seinem vierzigjährigen Dienst den Wechselfällen der Politik unterworfen. Nicht von den Gläubigen gewählt, sondern vom König eingesetzt, versuchte er, sich in Loyalität zum Papst möglichst freizuhalten vom Einfluss der Könige und Kaiser und sich ganz der Evangelisierung zu widmen. Das Mächtenspiel im Investiturstreit bekam er mehrfach persönlich zu spüren, zweimal wurde er abgesetzt und verbannt; aber er kehrte zurück und blieb der Sache Jesu und der Kirche treu. Doch ruhig wurde es für den heiligen Bischof sogar nach seinem Tod nicht, denn in Zeiten der Glaubensspaltung, als hier das katholische Bistum zu existieren aufhörte, mussten seine Reliquien nach Bayern gebracht werden, um bewahrt zu bleiben. Doch das markierte keineswegs das Ende, sondern den Anfang einer

*Herausgeber*  
Ulrich Pöner  
Amtierender Sekretär  
der Deutschen Bischofskonferenz

*Redaktion*  
Matthias Kopp (verantwortl.)  
Pressesprecher

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Tel. +49 (0) 228 103 214  
Fax +49 (0) 228 103 254  
Mail [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)

[dbk.de](http://dbk.de)  
[facebook.com/dbk.de](https://facebook.com/dbk.de)  
[twitter.com/dbk\\_online](https://twitter.com/dbk_online)  
[youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz](https://youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz)

zusätzlichen, bis heute währenden Verehrung und einer starken Verbindung zwischen der Erzdiözese München-Freising und dem Bistum Dresden-Meißen.

Alles andere als einfach waren auch die vergangenen 100 Jahre seit der Wiedererrichtung des Bistums. Zwei Diktaturen, für die christliches Leben und Glauben ein Dorn im Auge waren, wurden von den Gläubigen hier als eine Herausforderung im besten Sinn angenommen, ihre innere Überzeugung miteinander zu gestalten und so in aller äußeren Unfreiheit die Freiheit des Denkens und Liebens zu verwirklichen, die der Geist Gottes Menschen schenkt. Und auch die vergangenen 30 Jahre seit der friedlichen Revolution, die nicht zuletzt von Christinnen und Christen hier vor Ort ausgegangen ist und uns allen die Wiedervereinigung geschenkt hat, waren nicht einfach. Denn die große Hoffnung, jetzt ein weites Ackerfeld für die Aussaat des christlichen Glaubens bestellen zu wollen und dem Wachstum des kirchlichen Lebens sozusagen zuschauen zu können, wich bald der Ernüchterung. Auch heute braucht es die entschiedene Überzeugung jedes und jeder Einzelnen, um unter den Bedingungen von Freiheit, Pluralismus und säkularem Weltverständnis gläubig zu sein in der Nachfolge dessen, der in das Boot unseres Lebens eingestiegen ist.

Liebe Schwestern und Brüder, die Rede vom „toten Punkt“ im Zusammenhang des Rücktrittsgesuchs von Kardinal Marx hat innerhalb der Kirche und in der weiten Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit gefunden und wird seither stark diskutiert. Keineswegs hat er die Kirche damit totsagen wollen, ganz im Gegenteil: Er weist auf nötige Weichenstellungen für die Zukunft der Kirche hin. Wie aus äußerst prekärer Lage Neues erblühen kann, das zeigt die insgesamt mehr als tausendjährige Geschichte des christlichen Glaubens auf dem Boden Ihres Bistums unter Sachsen und Sorben. Wie aus Zerstörung und schrecklichem Untergang neue Energie und neue Schönheit erwachsen können, das zeigen nicht nur tiefere Einblicke in die vergangenen 100 Jahre dieses Bistums, das führt uns Dresden als Stadt selbst eindrucksvoll vor Augen.

Den „toten Punkt“ wahr- und ernst zu nehmen, das ist auch in den beiden Schriftlesungen die Voraussetzung, um zu einem wunderbar geschenkten Aufbruch zu kommen. „Nichts mehr zu machen“, das scheint dem Propheten Jeremia als Zeitzeugen des Niedergangs des jüdischen Reiches nach menschlichem Ermessen bereits ausgemacht. Seine Berufung wird darin bestehen, seinem eigenen Namen alle Ehre zu machen: „Jeremia – der Herr möge aufrichten“. „Keine Chance“, steht in den Augen des verdutzten Petrus zu lesen, als Jesus nach einer erfolglosen Nacht noch einmal zum Aufbruch ermutigt. Und das Vertrauen in den Herrn fruchtet.

Vier Weckrufe hat der Jesuit Alfred Delp (1907–1945) während seiner Haft in prophetischer Weitsicht beim Nachdenken über „Das Schicksal der Kirchen“ (zuletzt veröffentlicht in: Stimmen der Zeit 142/2017; 831–835) formuliert. Bei dieser Gelegenheit hat er das Wort vom „toten Punkt“ geprägt. Seit ich sie gelesen habe, sind sie mir eine echte Quelle der Zuversicht geworden. Ich will sie Ihnen nicht vorenthalten: Der Weg vom toten Punkt zu neuer

Lebendigkeit beginnt mit der nüchternen Einsicht, dass die Kirche heute nicht zu den führenden Mächten und Kräften der Menschheit gehört. Diese Ehrlichkeit kann uns befreien, die Kirche wirklich als ein Sakrament, als Weg und Mittel zu begreifen, nicht als Ziel und Selbstzweck unserer Bemühungen.

Die zweite Einsicht formuliert Pater Delp so: „Wenn die Kirchen der Menschheit noch einmal das Bild einer zankenden Christenheit zumuten, sind sie abgeschrieben.“ Danke, liebe Schwestern und Brüder, dass Sie hier die Ökumene so selbstverständlich und vorbildlich leben. Nur gemeinsam wird unser Glaubenszeugnis heute Wirkung entfalten können.

Für Alfred Delp ist die Rückkehr der Kirchen in die Diakonie, in den Dienst der Menschheit, der Dreh- und Angelpunkt; und zwar in einen Dienst, den die Not der Menschen bestimmt, nicht unser Geschmack und unsere Gewohnheiten. In der menschlichen Begegnung und im echten Dialog (nicht im Monolog rechtgläubiger Ansprache) entbindet sich die Dynamik, von der Papst Franziskus immer und immer wieder spricht.

Und schließlich erinnert Pater Delp daran, dass die Kraft der äußeren Sendung der Kirche ganz entscheidend vom Ernst der Hingabe an Gott und der Anbetung Gottes abhängt. Petrus im Evangelium ist überzeugt davon, dass er in Jesus Gott begegnet. Denn bei Tag kann kein Fischer einen reichen Fang machen. Das kann nur Gott schenken. Dort, wo der Mensch schwerlich manipulieren kann, in der Tiefe des Meeres und der Höhe des Himmels, dort kann nur Gott etwas bewirken. Und wo er wirkt, da ist Überfülle, nicht Mittelmaß. Diese wunderbare Erfahrung, die Petrus bei seiner Berufung gewährt wird, die wünsche ich auch Ihnen von Herzen, liebe Schwestern und Brüder.